

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Jahrbuch für das Oldenburger Münsterland

Vechta, Oldb, 1969-

Gregor Mohr: "Machanderl, lieber Machandelbaum ...". Wacholder und
Stechpalme, Kleinode der Bergmark

urn:nbn:de:gbv:45:1-5285

„Machandel, lieber Machandelbaum . . .“

Wacholder und Stechpalme, Kleinode der Bergmark

VON GREGOR MOHR

„Machandel, lieber Machandelbaum, in Trauern komm ich her.
Ich träumte einen bösen Traum, das Herze ist mir schwer.“ H. Löns

Für Naturfreunde und Botaniker ist es sicherlich eine Freude, bei Wanderungen durch die Dammer/Neuenkirchener Bergmark, wieder etwas mehr als in vergangenen Jahren den Wacholder (*Juniperus communis*) und die Stechpalme (*Ilex aquifolium*) feststellen zu können. Als Unterholz in Kiefern- und Mischwald, auf trockenem Sand und anmoorigen Böden bleibt ihr Wuchs mehr strauchtig; kommen sie in den Genuß des vollen Lichtes, entwickeln sie sich zu pyramidenartig schlanken Bäumchen bis zu sechs bis sieben Meter Höhe.

Erfreulich ist es, daß man im Raum der Heimat von dem in früheren Jahren geübten Brauch abgekommen ist, den Wacholder als Schmuck vor Hochzeitshäusern aufzustellen. Niederdeutsche Namen für den *Juniperus communis* sind außer Machandel oder Machandelbaum, Macholler, Queckholder oder Quakeln. Die Tiroler und Bayern nennen ihn Kranwitt, Kranawitt oder Krammetsbaum. Diese Namen deuten schon darauf hin, daß der Wacholder im Gedankengut des Volkes lebt. Tatsächlich hat er in Sage, Brauchtum und Volksheilkunde (Ol und Tee, wichtige Heilmittel, Beeren als Gewürz an Sauerkraut und Gänsebraten, Schnaps Kranawitter) eine bedeutende Rolle gespielt.

„Die Hexen und Wettermacherinnen üben damit viel Zauberey und Abentheuer“, so klagt der alte Matthiouis in seinem Kräuterbuch.

In der Volksmedizin wurden die aromatischen Früchte, auf glühende Kohlen gestreut, als Räuchermittel gegen „üble und schädliche Dünste“ benutzt. Heilsam schien unseren Vorfahren der aus Beeren gewonnene Schnaps zu sein, der in einer etwas veränderten Zusammensetzung heute bei uns Wacholder und Steinhänger, bei den Holländern Genever, bei den Engländern Gin und bei den Slawen Borovicka heißt . . . Der Name im Mittelhochdeutschen „Wachalter“, der vom Althochdeutschen her wehalewach (lebensfrisch) und tra oder tar (Baum) herkommt, weist schon auf die belebende Wirkung hin, die aber wahrscheinlich sich nur auf die frischen oder getrockneten Beeren bezieht. Die Inder gehen in ihrer Meinung so weit, den Früchten die Kraft der Verjüngung zuzuschreiben.

Nun noch einige Hinweise und Ausführungen zur Stechpalme (*Ilex aquifolium*), die unter dem Namen Gemeine Hülse bekannt ist, auch einfach Hülsekrabben genannt wird. In den milden Tälern des Rheinlandes ist die Stechpalme ebenso zu finden wie an der oberen Donau, ferner in den Küstenländern der Nordsee im Schatten der Bruch- und Buchenwälder. In Ostdeutschland soll sie nicht vorkommen. Im Mittelmeergebiet und in besonders begünstigten Tälern des südlichen Schwarzwaldes entwickelt die Gemeine Hülse sich bis zu 10 m hohen Bäumen. Auffallend ist, daß die



Wacholder in der Dammer/Neuenkirchener Bergmark

Foto: Franz Enneking

immergrünen ledrigen Blätter an den unteren Zweigen dornig gezähnt sind, während sie etwas höher, wo sie nicht mehr dem Tierfraß ausgesetzt sind, ganzrandig bleiben. Die kleinen weißen Blüten erscheinen im Mai oder Juni, sie stehen in Bündeln in den Blattachseln und entwickeln im Herbst erbsengroße, leuchtend rote, glänzende Steinfrüchte mit vier kleinen Samen. Von den zahlreichen Kulturformen mit großen und nur schwach dornig gezähnten Blättern erfreut sich u. a. die Quirlständige Stechpalme (*Ilex verticillata*), eine Art ohne Dornen, in den Vereinigten Staaten, wo sie heimisch ist, als „Weihnachtspflanze“ großer Beliebtheit. Eine südamerikanische Verwandte unserer Gemeinen Hülse ist der Mate-



Stechpalme

baum (*Ilex paraguariensis*), der für Brasilien wirtschaftlich von Bedeutung ist. Seit altersher bereitete man aus den zuerst fermentierten, darauf getrockneten Blättern einen teeartigen Aufguß (Koffeingehalt). In Argentinien ist es Brauch, den Yerbatee aus in Silber gefaßten, kleinen ausgehöhlten Kürbissen zu trinken. Man nimmt dazu ein silbernes Röhrchen, das die Runde macht, indem es von Mund zu Mund geht.

Die Neuenkirchener und Dammer Heimat- und Naturfreunde sind stolz auf ihre Wacholder und Stechpalmen und möchten sie erhalten wissen. So vermeidet man es, Wanderwege in die Nähe dieser anmutigen Recken zu legen. Sie sollen in der Einsamkeit bleiben, der sie die feierlich-schwermütige Stimmung geben, so sie aus den Liedern des unvergessenen Dichters der Heide, Hermann Löns, widerklingt. Mitglieder der Heimatvereine des Südkreises werden sich im übrigen gern bereitfinden, Naturfreunden diese Kleinode der Bergmark zu zeigen.

Sträucher der Wallhecke

VON FRANZ RUHOLL

Die Wallhecken verschwinden bei uns mehr und mehr, mit ihr die Fülle der Straucharten. Kreuzdorn, Holzapfel, Stechginster sind fast ganz ausgestorben; Hartriegel, Pfaffenhütlein, Traubeneiche nehmen stark ab. Über einige noch reichlich vorkommende Arten möchte ich einige Ausführungen machen, ehe auch diese unserer Landschaft entrissen werden.

Die Hundsrose

An den sonnigsten Stellen der Wallhecke oder des Waldrandes spannt die Hundsrose ihre eleganten Bogen. Die Zweige, aber auch die Blattstiele und die Mittelrippen der Blätter sind mit Stacheln bewehrt. Aus der Seitenwurzel der Mutterpflanze reckt sich senkrecht aus dem Boden ein mit Stacheln stark besetzter Schößling, anfangs noch krautig, später verholzt. Hat er die notwendige Länge erreicht, neigt sich die Spitze in großem Bogen zur Erde. Im Frühjahr sprießen aus der Oberseite zahlreiche Triebe, die sich wie der erste krümmen. Alle drängen zur Sonnenseite, verhäkeln sich mit ihren Stachelzähnen, verdichten sich schließlich zu einem undurchdringlichen Busch. Aus den Nebenzweigen entfalten sich an warmen Junitagen voll Anmut und Grazie die Blüten. Ausnehmend schön ist sie gekleidet, weiße Staubfäden mit goldenen Beutelchen in einer hellroten Blütenhülle. Die 30 bis 50 Blüten gewähren einen wahrhaft prächtigen Anblick. Der feine Duft lockt die Wildbienen an, aber auch Käferarten, darunter der goldglänzende Rosenkäfer. Nektar können sie nicht erhaschen, nur Blütenstaub. Die Frucht, Hagebutte genannt, färbt sich rosenrot. Sie umhegt zahlreiche Nüßchen, für deren Verbreitung Drossel und Häher sorgen. Der Name Hagebutte bedeutet: Hage = dichtes Gebüsch; Butte kommt von Butzen = Klumpen (Hegi).

Das Wort „Rose“ wird für zahlreiche andere Pflanzen verwendet, z. B. Pfingstrose, Adonisröschen, Klatschrose (Mohn), Rosenkohl, Stockrose (Malve), Alpenrose. Es sind alles Blumen mit strahligem Bau.

Oft entstehen an den Wildrosen moosartige, zottig bewachsene Gebilde, Rosengallen genannt. Sie verdanken ihre Entstehung der Rosengallwespe, einem winzigen, rötlich gefleckten Tierchen. Im Frühjahr legt es seine Eier in die Blattknospen. Aus der reifen Galle arbeiten sich zahlreiche Gallen hervor.

Der Weißdorn

Eingestreut in Wallhecken und Gebüsch finden wir den Weißdorn. Oft sind zwei Arten vertreten: der eingriffelige und der zweigriffelige Weißdorn. Sie sind Verwandte des Birnbaums. Beide Weißdornarten ähneln sich zum Verwechseln. Sie tragen beide gelappte Blätter, beim eingriffeligen sind die Lappen abgerundet und weniger tief geteilt. Der Weißdorn hat es im Frühjahr eilig mit dem Blühen. Später rauben ihm die „Herren der Wallhecke“: Eiche, Birke, Erle, das begehrte Sonnenlicht. Die weiße Blüte duftet nach fauligem Schlamm. Dieser Duft wirkt aber anziehend auf manche Aasfliegenarten. Auch Bienen und Hummeln naschen gerne vom Nektar, der reichlich geboten wird.

